

5. Hinnenkamp, Volker. Interkulturelle Kommunikation. Studienbibliographien Sprachwissenschaft. – Heidelberg: Julius Groos Verlag, 1994.
6. Knapp, Karlfried; Knapp-Potthoff, Annelie. “Interkulturelle Kommunikation” // Zeitschrift für Fremdsprachenforschung 1. 1990. – S. 62–93.
7. Kotthoff, Helga. “Interkulturelle deutsch-“sowjetische” Kommunikationskonflikte. Kontexte zwischen Kultur und Kommunikation” // Informationen Deutsch als Fremdsprache 5. 1993. – S. 486–503.
8. Kotthoff, Helga. “Mahlzeiten mit Moral : Georgische Trinksprüche zwischen Pathos und Poesie”. In: Bergmann, Jörg; Luckmann, Thomas (Hrsg.) : Kommunikative Konstruktion von Moral, Bd. 2: Von der Moral zu den Moralien. – Opladen, 1999. – S. 13–50.
9. Kotthoff, Helga (Hrsg.). Kultur(en) im Gespräch. – Tübingen: Narr, 2002.
10. Leontiy, Halyna. Deutsch-Ukrainische Wirtschaftskommunikation. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
11. Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.). Konfrontative Semantik. – Weil: Lexika-Verlag, 1981.
12. Müller, Bernd-Dietrich; Neuner, Gerhard (Hrsg.). Praxisprobleme im Sprachunterricht. – München: Iudicium Verlag, 1984.
13. Oksaar, Els. “Problematik im interkulturellen Verstehen”. In: Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.) : Interkulturelle Wirtschaftskommunikation. – München: Iudicium Verlag, 1991. – S. 12–31.
14. Rose-Neiger, Ingrid; Thiele, Michael. “Blickfeld in der Körpersprache, transnational betrachtet”. In: Jonach, Ingrid (Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation. – München, Basel : Ernst Reinhardt Verlag, 1998. – S. 83–90.
15. Slembeck, Edith. “Grundfragen der interkulturellen Kommunikation”. In: Jonach, Ingrid (Hrsg.) : Interkulturelle Kommunikation. – München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 1998. – S. 27–36.
16. Straub, Jürgen; Thomas, Alexander. “Positionen, Ziele und Entwicklungslinien der kulturvergleichenden Psychologie”. In: Thomas, Alexander (Hrsg.): Kulturvergleichende Psychologie. – Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe, Verlag für Psychologie, 2003. – S. 29–80.
17. Thomas, Alexander. “Kultur und Kulturstandards”. In: A. Thomas, E.-U. Kinast, S. Schroll-Machl (Hrsg.): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kooperation. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2003. – Bd. 1, S. 19-31.

Natalia Chodakowska
Kyjiwer Nationale Linguistische Universität

STILISTISCHE MÖGLICHKEITEN DER ABLEITUNGEN

Стаття присвячена проблемам стилістичного словотвору сучасної німецької мови, а саме стилістичним характеристикам похідних іменників. Встановлено, що створені за допомогою афіксів та напівафіксів похідні іменники представлені в трьох стилістичних пластах або шарах: до першого пласту відносяться похідні іменники з абсолютним стилістичним забарвленням, до другого – з частковим стилістичним забарвленням, до третього – похідні іменники з стилістично-нейтральними афіксами.

Ключові слова: похідне слово, афікс, напівафікс, абсолютне стилістичне забарвлення, часткове стилістичне забарвлення.

Статья посвящена проблемам стилистического словотворения современного немецкого языка. Установлено, что образованные с помощью афиксов и полуафиксов производные существительные представлены в трех стилистических пластах: к первому относятся производные существительные с абсолютным стилистическим значением,

ко второму – с частичным стилистическим значением, к третьему – производные существительные со стилистически-нейтральными аффиксами.

Ключевые слова: производное слово, аффикс, полуаффикс, абсолютное стилистическое значение, частичное стилистическое значение.

The article is dedicated to the stylistic wordformation of the modern German language and namely stylistic characters of the derivative nouns. It is consdated, that by the formation with the help of affixes and halfaffixes the derivative nouns are presented in three stylistic layers or spheres: the first layer covers the derivative nouns with absolute stylistic coloration, the second layer covers the nouns with the partial stylistic coloration, the third layer covers the derivative nouns with stylistic neutral affixes.

Key words: derivative word, affix, halfaffix, absolute stylistic coloration, partial stylistic coloration.

Das Substantiv nimmt im System der deutschen Wortbildung eine exponierte Stellung ein. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Hier sind alle Wortbildungsarten in mehr oder weniger ausgeprägter Form zu finden. Die wichtigsten Bildungstypen der deutschen Gegenwartssprache – Komposition und explizite Derivation – sind Domänen des Substantivs. Bei expliziten Ableitungen ist die große Modellvielfalt ein charakteristisches Merkmal. Für die Ableitung der Substantive stehen im Deutschen zahlreiche Affixe zur Verfügung. Dieser umfangreiche Affixbestand ist jedoch ungleich auf die zwei Hauptarten der Derivation – Präfigierung und Suffigierung – verteilt.

Die mit Hilfe der Affixe und Halbaffixe gebildeten Ableitungen stellen aus stilistischer Sicht drei Schichten dar: zur ersten Schicht gehören die Ableitungen mit absoluter Stilfärbung der drei Komponenten, zur zweiten diejenigen mit partieller absoluter Stilfärbung, zur dritten alle anderen, die erst im Redezusammenhang durch ihre Anordnung, Häufigkeit oder Neuheit kontextuelle Stilfärbung erhalten.

Die **Ableitungen mit absoluter Stilfärbung** aller drei Komponenten sind zahlenmäßig gering. Sie entstehen nach den Wortbildungsmodellen mit expressiven Suffixen, die bereits unter dem paradigmatischen Aspekt stilistisch stempeln. Es kommen folgende Suffixe der subjektiven Einschätzung in Frage: *-bold, -ian(-jan); -chen, -lein* (und ihre Varianten *-elchen, -li, -le, -l* u.a.), z. B. *der Lügenbold* (Personenbezeichnung); *der Stolprian* (Personenbezeichnung); *das Bächlein* (*der Bach*), *das Ringlein* (*der Ring*), *das Spiegelchen, das Spieglein* (*der Spiegel*), *die Sächelchen* (*die Sache*), *das Vöglein, das Vögelchen* (*der Vogel*), *der Krümel* (*die Krume*), *der Knöchel* (*der Knochen*), *das Büschel* (*der Busch*). Die Diminutiva vermögen mehr auszudrücken als die bloße Verkleinerung. Sie signalisieren zugleich die emotionale Einstellung oder Beziehung des Sprechers im Sinne der Vertraut- oder Bekanntheit. Diese expressive Färbung kann so stark sein, dass die eigentliche Funktion, nämlich die Verkleinerung, überlagert wird [1, S. 122]. Dabei zeichnen sich zwei Bedeutungsmuster ab:

– meliorative Konnotation (die Bedeutung aufwertend, verbessernd); hierin ist die kosende Funktion enthalten: *das Mütterchen, das Küsschen, das Kätzchen*;

– pejorative Konnotation; die negative Wertung kann von Ironie über Geringschätzung bis Abneigung reichen: *das Witzchen, das Filmchen, das Freundchen* [1, S. 122].

Man sollte hier den Begriff der stilistischen Wahrscheinlichkeit erwähnen. Darunter versteht man die Möglichkeit der Realisierung gewisser Stilwerte einer sprachlichen Größe unter bestimmten Bedingungen. Zu den Bedingungen gehören rein grammatische, wortbildende, lexikalische, kontextuelle, intonatorische, funktionalstilistische sowie außer-

sprachliche Faktoren. Ihr Zusammenwirken soll an einem Beispiel erläutert werden. Die folgende Situation: Die Mutter bringt ihr Kind zu Bett und sagt dabei: *“Nun, machen wir ein schönes Schläfchen!”*. Als wortbildende Bedingung erscheint hier die Wahl des Diminutivs. Bei den lexikalischen Bedingungen handelt es sich weniger um die Verkleinerung des Begriffs *“der Schlaf”*, als viel mehr um den Ausdruck einer gefühlsmäßigen Einstellung zum Gesprächspartner, in diesem Fall zum Kind. Als Beiwort steht das Adjektiv *schön*. Die Personenverschiebung als grammatische Bedingung (wir statt du) schafft den Eindruck der innigen Anteilnahme. *Der zärtlich warme Ton* ist den intonatorischen Bedingungen zuzuordnen. Die funktionalstilistische Bedingung schließlich drückt sich in der familiären Alltagsrede aus. Die Gesamtheit all dieser Faktoren erzeugt die Konnotation: Vertraulichkeit, Liebe, Zärtlichkeit.

Eine entgegengesetzte Wirkung erzielt das Diminutiv im folgenden Kontext: *“Erzähle wahrheitsgetreu, was gestern im Wald passiert ist, keine Ausflüchte, Bürschchen, sonst holt dich der Satan!”* (*“Der Zögling”*, 35). Die Situation des Verhörs beinhaltet die Lexik der Drohung, den Imperativ, den groben Ton der Aussage, die abschätzende Wertung und Feindseligkeit.

Unter Berücksichtigung der genannten Faktoren ist es nicht schwer, andere Konnotationen der Diminutiva aufzuspüren. Spricht ein Feinschmecker von einem *Weinchen, Süppchen, Hähnchen*, so wird nicht der Stoffbegriff verkleinert, sondern die gutmütige, fröhliche Stimmung des Sprechenden zum Ausdruck gebracht.

Ähnlich lassen sich die Abstrakta interpretieren. In der Erzählung *“Die Panne”* beschreibt Friedrich Dürrenmatt eine fröhliche, angeheiterte Gesellschaft von alten pensionierten Justizbeamten, die während des üppigen Abendmahls Gericht spielen. Der Richter forderte den Staatsanwalt auf, sein *“Anklageredchen”* zu halten: *... ein kleines Gesundheitsspaziergänglein und seine Zigarette seien nun an der Zeit”*.

Besonders beliebt sind die Diminutiva in der Kinderliteratur: *“Das Entchen kam auch heran, und Hänsel setzte sich auf, bat sein Schwesterchen, sich zu ihm zu setzen”* (*“Aschenputtel und andere Märchen”*, 124).

Bekannt ist die Vorliebe der Schriftstellerin Christa Wolf für Diminutiva, z.B. *“Dieses Büchlein, fiel dir ein, ...”* (*“Kinderheitsmuster”*, 367); *“Kling, Glöckchen, klingelingeling, singt die Klasse”* (*“Kinderheitsmuster”*, 133); *“Ein Personal aus der Vorzeit: Frau Binder, ein graues, ängstliches Mäuschen”* (*“Kinderheitsmuster”*, 264); *“Achgöttchen Frau Jordan, kommen sie erst mal rein”* (*“Kinderheitsmuster”*, 389); *“Vor dem schmalen Männchen mit dem schütterten blonden Haar”* (*“Kinderheitsmuster”*, 470); *“Trinke, Liebchen, trinke schnell, trinken macht die Augen hell!”* (*“Kinderheitsmuster”*, 475).

In der Belletristik schaffen die Diminutiva die Atmosphäre der Ungezwungenheit, Gemütlichkeit, Zärtlichkeit oder sie stehen im Dienst von Humor und Satire, was aus den angeführten Beispielen ersichtlich ist. Es sei nochmals betont, dass die Verkleinerung nicht immer dem Begriff zu gelten braucht, an dessen Bezeichnung sie erscheint; durch das Diminutiv kennzeichnet der Sprecher seine eigene Stimmung oder sein Verhältnis zum Partner.

Eine kleine geschlossene, nichtproduktive Wortgruppe bilden die Personenbezeichnungen auf *-bold* und *-ian*: *der Tückebold, der Witzbold, der Saufbold, der Tugendbold, der Lügenbold, der Blödian, der Dummbrian, der Schlendrian*. Abwertende Personen-

benennungen kennzeichnen Derivate mit dem Suffix *-jan* und seiner Variante *-ian*. Die Entstehungsgeschichte ist allerdings nicht eindeutig geklärt, man muss vielmehr von unterschiedlichen Grundlagen ausgehen. In *der Liederjan – der Liederian* liegt offenbar das ostmitteldeutsche “liederlicher Jan” (Kurzform von Johannes) zugrunde, das heute als Synonym für einen liederlichen (unordentlichen) Menschen gilt [2, S. 175]. Das Muster wurde dann wohl auf deverbale Ableitung übertragen: *stänkern* → *der Stänkrian*, *stolpern* → *der Stolprian*. Ihr emotional-expressiver Gehalt ist so groß, dass sie zu Schimpfwörtern werden, dementsprechend sind sie meist auf die Umgangssprache beschränkt.

Die geringe Zahl der Modelle mit allseitig absoluter Stilfärbung wird reichlich durch die Ableitungen mit partieller Stilfärbung kompensiert. Dazu rechnen wir solche, die nur bestimmte Wortgruppen oder Wortnischen stilistisch markieren [3; 4].

Bei den substantivischen Ableitungen auf *-ling* zeichnet sich nur eine Nische durch ein negatives Bewertungsschema aus. Sie erfasst Personenbezeichnungen wie *der Dichterling*, *der Schreiberling*, *der Schwächling*, *der Weichling* (dazu parallel die neutralen Wörter *der Dichter*, *der Schreiber*, *der Schwache*, *der Weiche*). Andere Nischen desselben Wortbildungsmodells enthalten kein Bewertungsschema: *der Sperling*, *der Schmetterling*, *der Säugling*, *der Jüngling*, *der Prüfling*, *der Lehrling*.

Ohne negative Wertung erscheinen dagegen die seltenen Beispiele von Pflanzen-, Tier- und Sachbezeichnungen, z.B. *der Grünling* (Vogel-oder Pilzart), *der Frischling* (junges Wildschwein), *der Rohling* (Produkt, das sich noch im Rohzustand befindet). Man beachte, dass die Derivate *der Grünling* (unreifer, unerfahrener Mensch) und *der Rohling* (roher, rücksichtsloser Mensch) ebenfalls eine pejorative Konnotation auszudrücken vermögen [1; 103]. Die Ableitungen mit dem Suffix *-ling* verwenden oft die Schriftsteller, um die Charaktereigenschaften eines Menschen zu unterstreichen, z.B. “*Rohling*”, *erwiderte Frau Zalewski*, “*haben Sie denn kein Gefühl?*” (“Drei Kameraden”, 77).

Zu nennen ist noch die “negative” Nische des Modells mit den Suffixen *-ei*, *-rei* (*-lei*): *die Schießerei*, *die Näherei*, *die Lumperei*, *die Dieberei*, *die Räuberei*, *die Teufelei*, *die Afferei*, *die Brüllerei*, *die Raserei*. Damit werden lauter menschliche Handlungen abschätzig beurteilt. Im Roman “Drei Kameraden” von Erich Maria Remarque sind folgende stilistisch-markierte Wortschöpfungen aufgetreten: “*Mein lieber, dicker Cadillac, sagte ich und klopfte dem Wagen auf den Kühler, hinter dieser Witzeerzählerei steckt sicher wieder eine neue Teufelei” (“Drei Kameraden”, 101); “*Schweinerei, auf einen sitzenden Mann loszuschlagen*” (“Drei Kameraden”, 263); “*Demütig, dachte ich. Was änderte das? Kämpfen, kämpfen, das war das einzige in dieser Balgerei, in der man zuletzt doch unterlag*” (“Drei Kameraden”, 239).*

Die verbalen Wortgruppen dienen häufig der negativen Wertung einer Handlung oder eines Sachverhalts. Typisch ist hier der Gebrauch von phraseologischen Wortgruppen: *Recht haben* → *die Rechthaberei*, *Augen auswischen* → *die Augenwischerei* (Täuschung durch Verharmlosung).

Daneben gibt es ganz “sachliche” Wortnischen ohne Bewertungsschema, z.B. die Bezeichnung des Ortes, an dem eine Tätigkeit berufsmäßig ausgeübt wird: *die Druckerei*, *die Brauerei*, *die Weberei*, *die Gärtnerei*; die Bezeichnungen der Tätigkeiten *die Malerei*, *die Stickerei*, *die Schnitzerei*.

Unter den Ableitungen auf *-rich* findet sich eine Nische pejorativer Bezeichnungen für Menschen: *der Robusterich, der Klamotterich, der Blaserich, der Reimerich, der Flatterich, der Hexerich*. Ihre Stilfärbung ist literarisch-umgangssprachlich.

Eine teils familiär-umgangssprachliche, teils veraltete Note erhalten die von männlichen Familien- und Berufsamen abgeleiteten weiblichen Namen: *die Schulzin, die Müllerin* auch *die Müllersche, die Krügersche, die Bäckersche, die Lehrersche*.

Die Anknüpfung des lateinischen Suffixes *-ant* an deutsche Wurzeln ergibt eine Wortnische mit pejorativer Einschätzung und salopper bis grober Stilfärbung. Diese Wortnische stammt aus dem Studentenjargon: *der Haselant* (der Narr), *der Paukant* (von pauken), *der Schmierant* (schmieren). Verächtliche Bedeutung haben auch die aus Fremdbestandteilen zusammengesetzten Bildungen: *der Poetaster, der Kritikaster, der Philosophaster, der Politikaster, der Grammatikaster; der Luftikus, der Dogmatikus, der Schwachmatikus, der Pfiffikus, der Politikus*.

Zu den partiell kolorierten Modellen gehört das Modell mit dem Präfix *ge-* und den Suffixen *-e, -er, -el, -sel* oder dem Nullsuffix (*das Gespött*). Außer dem Sem "Gesamtheit", das allen Nischen eigen ist, besitzt eine Nische noch ein negatives Bewertungssem. Abwertend sind: *das Gemecker, das Geheul, das Geplauder, das Gewimmel, das Getrappel, das Gegacker, das Gewieher, das Gepolter, das Geschrei*.

Die Bildung, die stets das neutrale Genus hat, verbindet sich mit einer pejorativen Konnotation, denn die Handlung wird als dauerhafte, lästige Wiederholung betrachtet und löst Widerwillen aus, z. B. *fahren* → *das Gefahre, das Getrommel, das Gerede, das Gefluhe* (heftiges Schimpfen). Parallel zu nicht wenigen Derivaten existieren Formen ohne das Suffix *-e*; damit wird gewöhnlich das Fehlen der negativen Bewertung angezeigt: *das Gestöhne – das Gestöhn, das Gebrumme – das Gebrumm, das Gekreische* (lautes Schreien) – *das Gekreisch*.

Am größten ist die Zahl der Präfixe und Halbpräfixe der subjektiven Einschätzung. Ihre Ausdrucksmöglichkeiten sind reicher als die der Suffixe. Während es kein einziges verstärkendes oder vergrößerndes Suffix im Deutschen gibt, finden sich ganze synonymische Reihen von Präfixen und Halbpräfixen mit den Semen "Steigerung" ("Vergrößerung") und "Bewertung": die Präfixe *un-, erz-, ur-*; *die Ungeduld, der Ungehorsam, die Unart, der Unmensch, der Unflat, der Unbill, der Erzbummel, der Erzdieb, der Erzbetrüger, der Erzlügner, der Erzschemel, die Urgewalt, der Urheber*; die Halbpräfixe *Bären-, Bomben-, Bullen-, Heiden-, Höllen-, Riesen-, Super-, -geist, -hans, -meier, -michel, -narr, -person, -suse, die Bärengesundheit, der Bombenapplaus, die Bullenhitze, die Heidenangst, die Höllenangst, der Riesenschritt, die Superkontrollarbeit, der Flattergeist, der Fabelhans, der Angstmeier, der Quatschmichel, der Blummennarr, die Frauensperson, die Drecksuse*.

*Un-*Präfigierungen lassen sich drei Bedeutungsmustern zuordnen, wobei sich die ersten beiden a) und b) von *miss-* doch sehr ähneln:

– das Derivat drückt eine Negation von in der Rede als positiv eingeschätzten Sachverhalten und Begriffen aus: *die Treue* → *die Untreue, die Unrichtigkeit*;

– *un-* kennzeichnet eine Abweichung von dem im Basiswort ausgedrückten Inhalt im Sinne von falsch, verkehrt, schlecht oder schlimm: *der Sinn* → *der Unsinn, die Unkultur* (mangelnde Kultur);

– das Präfix dient in Verbindung mit Mengenbezeichnungen einer – häufig emotionalen – Verstärkung bzw. Steigerung: *die Summe* → *die Unsumme* (sehr große Summe), *die Unzahl* [1, S. 148].

Im heutigen Deutschen gebraucht man *erz-*, augmentativ, d.h. zum Ausdruck einer Intensivierung oder Vergrößerung. Als Basis fungieren Personenbenennungen, denen dadurch eine gewöhnlich pejorative Konnotation verliehen wird: *der Lump* → *der Erzlump* (sehr unehrlicher, schlechter Mensch), *der Lügner* → *der Erzlügner*. Nur in wenigen Fällen können Eigenschaftsabstrakte eine negative Bewertung dieser Art erhalten: *die Dummheit* → *die Erzdummheit*.

*Ur-*Derivate üben eine verstärkende, steigernde Funktion aus: *die Gemütlichkeit* → *die Urgemütlichkeit* (überaus große Gemütlichkeit), *die Kraft* → *die Urkraft*.

Hervorzuheben sind Bildungen mit *Riese(n)-*. Einerseits zeichnen sie sich bei den emotional wertenden augmentativen Kompositionen durch eine hohe Produktivität aus, andererseits gelangen sie in verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen und im Sport in Form von neutralen Fachbegriffen zur Anwendung: *der Riesenstern*, *der Riesenhirsch*, *die Riesentanne*, *der Riesentorlauf* (Skisportdisziplin) [5, S. 291].

Negativ besetzt sind jedoch *Hölle-*, *Heide-*, *Mord-* und *Tod-*. Besonders geeignet für die Umsetzung von negativen Sprechereinstellungen zeigen sich in der Regel Tier-, Körper- und gewisse Sachbezeichnungen, deren Gebrauch vor allem im überaus expressiven Schimpfwörterbereich nachweisbar ist: *die Affenschande* (sehr empörende, unverständliche Situation), *das Hundewetter*, *der Mistkerl*, *die Bullenhitze*, *die Arschkälte*, *die Dreckarbeit* (unangenehme, schwere Arbeit).

Als positiv wertend gelten *Traum-* (*das Traumtor*), *Glanz-* (*das Glanzstück*), *Meister-* (*der Meisterschuss*), *Muster-* (*das Musterland*), *Klasse-* (*das Klappenspiel*), *Star-* (*der Stardirigent*), *Lieblings-* (*der Lieblingsschüler*), *Bilderbuch-* (*die Bilderbuchkarriere* = ideale Karriere) [6, S. 102]. Viele der augmentativen Erstglieder sind Synonyme und aufgrund dessen untereinander austauschbar: *die Spitzenstimmung*, *die Bombenstimmung*, *die Klassestimmung*.

Es ist zu betonen, dass positive oder negative Konnotationen natürlich auch von der Art des Zweitgliedes und/oder dem Kontext abhängen: *der Riesenfußballer*, *der Riesenskandal*, *die Mordsfreude*, *der Mordsschreck*, *der Heidenspaß*, *der Heidenlärm*.

Die genannten Augmentativbildungen sind produktiv, da sie als Modelle für Neubildungen fungieren; in diesem Sinne repräsentieren sie daher einen offenen Bestand. Charakteristisch ist ihr Auftreten für die saloppe/vulgäre Umgangssprache und den Bereich der Medien [7, S. 88].

Semantisch enge Berührungen gibt es insbesondere zwischen bestimmten Personen und metaphorischen Bezeichnungen. Darunter fällt eine Reihe von heterogenen Zusammensetzungen, die der Charakterisierung von Personen dienen. Um diese Personen treffend zu kennzeichnen, greift man auf ausgewählte Benennungen für Tiere, Verwandte, Vornamen und Gegenstände zurück.

Die Übertragung von vermeintlichen Tiereigenschaften auf Menschen erweist sich als ein in mehreren Sprachen angewandtes Mittel zur Ausdrucksverstärkung [8, S. 40]. In den deutschen Komposita wird hierbei das Erstglied meist von einem Adjektiv gebildet: *der Unglücksrabe* (jemand, der oft Pech hat), *der Brummbär* (meist schlecht

gelaunter, vor sich hin schimpfender Mensch), *der Frechdachs* (vorwitziges, übermütiges Kind).

Verwandtschaftsbeziehungen in Zweitgliedposition unterstreichen den zumeist pejorativen Charakter der Komposition. Sie sind vor allem in der saloppen Umgangssprache anzutreffen: *die Klatschbase* (Frau, die ständig Gerüchte über jmdn. verbreitet), *der Zechbruder* (Mann, der gern und reichlich Alkohol konsumiert) [2, S. 108].

Salopp wirken auch die als Zweitglieder gebrauchten Vornamen. Diese “deonymischen Komposita” [6, S. 135], deren das Erstelement entweder ein Verbstamm oder ein Substantiv ist, zeichnen sich durch eine negative, eine Abwertung zum Ausdruck bringende Konnotation aus: *die Heulsuse* (ein Mädchen, das oft weint), *der Prahlhans* (jmd., der ständig angibt).

Der Kreis der verwendeten Vornamen ist ziemlich klein; zudem erscheinen einige in sehr umgangssprachlicher bzw. abgekürzter Form wie *Fritze* (von Fritz), *Suse* (von Susanne) oder *Michel* (von Michael). Über eine gewisse Produktivität verfügt das von *Friedrich* abgeleitete *Fritze*, das zur Bildung von Reihen herangezogen wird: *der Quasselfritze* (jmd., der viel redet), *der Bummelfritze* (jmd., der Handlungen sehr langsam ausführt), *der Tapetenfritze* (abschätzig für jmdn., der sich beruflich mit Tapeten beschäftigt) [9, S. 37].

Zur dritten Art der Ableitungsmodelle zählen wir stilistisch-neutrale Affixe, deren Häufung oder ungewöhnliche innere Fügung (innere Valenz) zum Stilmerkmal werden. Bestimmte Funktionalstile haben eine besondere Vorliebe für bestimmte Ableitungen. Sprachstile, die das abstrakte Substantiv, vorrangig Ableitungen auf *-ung*, *-heit*, *-keit*, *-schaft*, *-tum*, *-nis*, in reichem Maße verwenden, sind die Wissenschaft, der öffentliche Verkehr, die Publizistik, die schöngeistige Literatur.

“*Sie kläfften dem Erzieher ihren Zorn entgegen, ihren Hass, ihre Verachtung, ihre Auflehnung gegen beständige Demütigung*” (“Rolltreppe abwärts”, 79). Die Ableitungen die Verachtung, die Auflehnung, die Demütigung sind stilistisch neutral, aber in diesem Satz gewinnen sie negative Schattierungen, emotionale Färbung. “*Die ganze Gesellschaft kehrte in das dunkle International zurück, wie eine Schar Hühner in den Stall*” (“Drei Kameraden”, 63). Das Substantiv *die Gesellschaft* ist stilistisch neutral, aber in diesem Kontext ist es stilistisch markiert, weil es mit den Hühnern gleichgestellt wird und eine abwertende Schattierung gewinnt.

Als Gegenstück zur Sachprosa bringen wir einige Beispiele aus dem Jugendjargon, wo der Ableitungstyp auf *-e* eine besondere Produktivität entwickelt hat: *die Riech* (*die Nase*), *die Heule* (*der Transistor*), *die Heize* (*der Ofen*), *die Tobe* (*der Wut*), *die Lache* (*das Lachen*), *die Trinke* (*das Trinkgefäß*), *die Bediene* (*eine angenehme Sache*), *die Benehme* (*das Benehmen*) sowie das Präfix *un-*: *der Unhahn* (abwertend; junger Mann), *der Unzahn* (abwertend; junges Mädchen).

Zum Schluss erwähnen wir Suffixe *-er*, *-ler*, nicht weil es irgendeinen Funktionalstil im Gegensatz zu den anderen kennzeichnet, sondern weil jeder Stil es auf seine eigene Weise ausnutzt. In den “Fachsprachen” dient es zur Bezeichnung neuer Berufe und Werkzeuge entweder in Form einer einfachen Ableitung oder Zusammenbildung. Führen wir nur einige Sporttermini an: *der Schwergewichter*, *der Leichtgewichter*, *der Langläufer*, *der Langstrecker*, *der Mittelstrecker*, *der Starter*, *der Kugelstoßer*, *der Medaillengewinner* u.a.

Im Roman von Erich Maria Remarque "Drei Kameraden" spiegeln die Ableitungen mit dem Suffix *-er* die Vielfältigkeit der Alltagsrede der Haupthelden wider und gelten als Quelle des Humors und der Satire. Z.B. "Ich merkte, dass ich einen Schimpfer hoher Klasse von mir hatte" ("Drei Kameraden", 57); "...die immer noch Liebhaber fand, – Fritz, das Luder, die den plattfüßigen Alois liebte,..." ("Drei Kameraden", 62); "Nimm dich in acht vor meinem Nussknacker! Der Nussknacker war eine ganz schwere, neue Maschine, die Braumüller fuhr" ("Drei Kameraden", 122); "Kleingläubiger! Er warf mir einen vernichtenden Blick zu" ("Drei Kameraden", 127); "Prost, Alfons, alter, guter Zuchthäusler!" ("Drei Kameraden", 253); "Wozu leben wir Jammerpinscher" ("Drei Kameraden", 270); "Robby ist ein Säufer, – sagte die leise, ferne Stimme langsam" ("Drei Kameraden", 120); "Du bist ein ganz Geliebter, ein Brötchenklauer und Rumsäufer, ein Liebling bist du!" ("Drei Kameraden", 196).

Das Suffix *-ler* leitet vornehmlich maskuline Personenbezeichnungen ab. Es ist allerdings schwierig, die Bezeichnungen klar zu differenzieren, sie können sich auf Berufe (*die Kunst* → *der Künstler*), den Wohnort (*das Dorf* → *der Dörfler*), Eigenschaften (*das Schwergewicht* → *der Schwergewichtler*) oder die Zugehörigkeit zu einer Organisation (*der Geheimdienst* → *der Geheimdienstler*) beziehen. Charakteristisch ist außerdem, dass das Suffix eine pejorative Färbung ausdrücken kann, z.B. *das Zuchthaus* (veraltet für Gefängnis) → *die Zuchthäusler*, *die Hinterwäldler* (ungebildeter, unmoderner Mensch), ebenso *der Hinterbänkler* (unbedeutendes Mitglied des Parlaments) [1, S. 99].

Verbale Basen sind von untergeordneter Bedeutung. Den wenigen Beispielen ist gemeinsam, dass sie eine negative Wertung betonen, z.B. *abweichen* → *der Abweichler* (jmd., der von einer politischen Meinung, der politischen Linie einer Partei abweicht), als Kompositum *der Kriegsgewinnler* (jmd., der durch teilweise illegale Waffenverkäufe am Krieg verdient).

Anhand der oben beschriebenen Analyse kann man die Ableitung der Substantive als eines der akutesten Wortbildungsmittel der deutschen Sprache darstellen. Zusammenfassend kann man sagen, dass die mit Hilfe der Affixe und Halbaffixe gebildeten Ableitungen aus stilistischer Sicht drei Schichten darstellen: zur ersten Schicht gehören die Ableitungen mit absoluter Stilfärbung, zur zweiten – die Ableitungen mit partieller Stilfärbung, zur dritten – die Ableitungen mit stilistisch-neutralen Affixen.

LITERATUR

1. Lohde M. Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr –und Übungsbuch / Michael Lohde. Narr Studienbücher. Tübingen. – 2006. – 350 S.
2. Fleischer W. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache / Wolfgang Fleischer. Leipzig : Bibliographisches Institut, 1974. – 327 S.
3. Baldinger K. Die Semasiologie. Versuch eines Überblicks / Kurt Baldinger // Berlin : Akademie-Verlag, H. 61. – Berlin, 1957. – 40 S.
4. Weisgerber L. Die geistige Seite der Sprache und ihre Erforschung / Leo Weisgerber. Düsseldorf, 1971. – 207 S.
5. Wellmann H. Die Wortbildung. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache / Heinrich Wellmann. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich. – 1995. – 399 S.
6. Fleischer W., Barz I. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache / Wolfgang Fleischer, Irmgrid Barz. – Tübingen : Max Niemeyer Verlag, 1992. – 376 S.

7. Erben J. Einführung in die deutsche Wortbildungslehre / Johannes Erben. Erich Schmidt Verlag GmbH, Berlin. – 2000. – 170 S.
8. Palm Ch. Phraseologie. Eine Einführung / Christine Palm. Tübingen, 1997. – 158 S.
9. Spalding K. Bunte Bilderwelt. Phraseologische Streifzüge durch die deutsche Sprache / Keith Spalding. Tübingen, 1996. – 313 S.
10. Wolf Ch. Kindheitsmuster / Christa Wolf. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 1994. – 520 S.
11. Dürrenmatt F. Die Panne. Hörspiel und Komödie / Friedrich Dürrenmatt. Diogenes Verlag; Auflage. – 1998. – 192 S.
12. Jobst H. Der Zögling / Herbert Jobst Verlag der Nation Berlin, 1975. – 287 S.
13. Grimm Brüder Aschenputtel und andere Märchen. – Bonn: Inter Nation, 1990. – 128 S.
14. Remarque E. M. Drei Kameraden / Erich Maria Remarque. Moskau : Verlag für fremdsprachige Literatur, 1970. – 460 S.
15. Noack G. Rolltreppe abwärts / Georg Noack. Ravensburg Baden-Baden : Otto Maier Verlag, 1970. – 144 S.
16. Duden Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Duden Band 2, Duden. – Verlag, Mannheim / Leipzig Wien/ Zürich, 1988. – 864 S.

Switlana Iwanenko

Nationale Pädagogische Mychajlo-Dragomanow-Universität Kyjiw

RÄUMLICHE BEZIEHUNGEN IN DER KOGNITION UND IM TEXT

У статті розглядається проблема відбиття просторових відносин у тексті, яким передую процес відображення реальних відносин у свідомості, і робиться висновок, що в тексті просторові відносини представлені щонайменше в трьох формах: у тексті як площині (матеріальність тексту), когнітивно – у композиційно-мовленнєвій формі “опис” і топографічно як локально-національний колорит тексту. При цьому фікційне зображення деформує реальні просторові відносини відповідно до інтенції автора.

Ключові слова: просторово-часовий зв'язок, просторові відносини, текст як площина, композиційно-мовленнєва форма “опис”, топографічність тексту, ориго, фікційне (художнє) зображення.

В статье рассматривается проблема отображения пространственных отношений в тексте, которым предшествует процесс отображения реальных отношений в сознании, и делается вывод, что в тексте пространственные отношения представлены минимально в трех формах: в тексте как плоскости (материальность текста), когнитивно – в композиционно-речевой форме “описание” и топографически как локально-национальный колорит текста. При этом фикциональное изображение деформирует реальные пространственные отношения в соответствии с интенцией автора.

Ключевые слова: пространственно-временная связь, пространственные отношения, текст как площадь, композиционно-речевая форма “описание”, топографичность текста, ориго, фикциональное (художественное) изображение.

The article deals with the problem of reflection of spatial relations in the text, which precedes the process of reflection of the real relations in the consciousness and the conclusion is made that the spatial relations in the text are represented at least in three forms: in the text as a surface (text materiality), cognitively – in the speech form “description” and topographically as local-national colour of the text. Meanwhile the fictional depicting deforms real spatial relations according to the author’s intention.

Key words: spatial-time relation, spatial relations, the text as a surface, the speech form “description”, text topography, the origo, fictional depicting.